

Jihad

Seelenverkäufer im Namen Allahs

Was treibt junge, in Europa aufgewachsene Muslime der zweiten und dritten Generation dazu, für den «Jihad» ihr Leben zu opfern? Woher kommt der tief sitzende Hass auf den Westen? Aufgeschreckt durch die Attentate von London im Juli 2005, haben sich drei Buchautoren darangemacht, Näheres über die «Kinder des Jihad» in Erfahrung zu bringen. Ihre Erkenntnisse sind beunruhigend. *Von Beat Stauffer*

Die drei Herren, die es sich auf Fauteuils in der Lobby des noblen «Crown Plaza Hotel» in Beirut bequem gemacht haben, fallen mit ihren Vollbärten und den langen, arabischen Gewändern auf inmitten der Geschäftsreisenden aus allen Ländern. Die «Geschäfte», die sie betreiben, sind denn auch von besonderer Art: Da ist Omar Bakri Mohammed, den die britischen Behörden als Hassprediger betrachten und der sich wenige Wochen nach den Anschlägen von London nach Libanon abgesetzt hat. Und da sind zwei junge Männer aus Birmingham, die den verehrten «Scheich» und Meister an seinem neuen Wohnort aufgesucht haben, um ihn um Ratschläge und Anweisungen anzugehen: der 26-jährige Umran, verheiratet und Vater einer Tochter, und der 21-jährige Salim, einer der jüngsten Anhänger des Predigers.

Umran berichtet ohne Umschweife, wie er von seinem Meister auf den «richtigen Weg» geführt worden sei und wie er gelernt habe, den Islam zu «verteidigen». Usama bin Ladin und den mittlerweile verstorbenen Mussab az-Zarkawi betrachtet er als die «wahren Führer der islamischen Nation», und mit den Attentätern von London kann er sich «sehr gut identifizieren».

Von sich selbst sagt Umran, er sei «wie ein Ballon, in den täglich mehr Luft gepumpt wird und der irgendwann platzt». Omar Bakri nickt bei den Ausführungen seines Jüngers zustimmend und ergänzt gegen Ende des Gesprächs vielsagend und unheilswanger: «Als ich noch in England lebte, habe ich die jungen Menschen davon abgehalten, Anschläge zu verüben. Aber jetzt habe ich darauf keinen Einfluss mehr.»

Puzzleteile

Die erwähnte Szene fand Anfang dieses Jahres statt. Sie findet sich im soeben erschienenen Buch «Die Kinder des Jihad. Die neue Generation des islamistischen Terrors in Europa» (siehe Kasten). Die drei Autoren haben sich vorgenommen, das beunruhigende Phänomen der jugendlichen Jihadisten auszuleuchten. Zu diesem Zweck haben sie unzählige Gespräche geführt: mit Angehörigen und Sympathisanten von jugendlichen Attentätern, aber auch mit muslimischen Predigern, mit Polizisten, Sozialarbeiterinnen und Mitarbeitern von Geheimdiensten. Sie haben die Orte aufgesucht, wo die jungen Extremisten gelebt haben. Sie haben eine Taliban-Hochschule in Pakistan aufgesucht und islamistische Ideologen interviewt. Schliesslich haben sie untersucht, wie junge Muslime via Medien zu einem gnadenlosen Kampf gegen den «ungläubigen» Westen aufgehetzt werden.

Diese Recherche, die nach Auskunft von Co-Autorin Souad Mekhennet nach den Attentaten von New York ihren Anfang nahm, hat zahlreiche spannende Erkenntnisse zutage gefördert. Es sind Reportagen aus dem Umfeld der Attentäter, die einen stimmigen Einblick geben in die Lebens- und Denkwelten der jungen Extremisten. In einem derart schwierigen und komplexen Themenbereich, der sich allein schon aufgrund seiner Klandestinität wissenschaftlicher Erforschung weitgehend entzieht, dürfen alle neuen Informationen als Teile eines riesigen Puzzles betrachtet werden, das noch zusammengesetzt werden muss.

Interessant und erschreckend ist, dass die jihadistische Ideologie, wie sie das Forscherteam um den französischen Politikwissenschaftler Gilles Kepel anhand von schriftlich verfügbaren

Eine Internetseite richtet sich speziell an Kinder und verherrlicht mit farbigen Comicfiguren den Jihad.



Verführer der Suchenden: Der Prediger Omar Bakri Mohammed im September 2005 in Beirut. (Hussein Malla/AP)

Dokumenten kürzlich identifiziert hat («Texte des Terrors», Piper-Verlag), sich fast eins zu eins in den Köpfen der britischen Extremisten wiederzufinden scheint. Die krude, menschenverachtende und apokalyptische Botschaft scheint über die von ihren Urhebern vorgesehenen Kanäle tatsächlich in die Köpfe derjenigen gelangt zu sein, die am Schluss zur Tat schreiten sollen.

Wie aber ist es zu erklären, dass sich junge Menschen in Westeuropa überhaupt für diesen Weg entscheiden? Die Autoren haben auf diese Frage keine schlüssige Antwort. Dass Erfahrungen von Ausgrenzung, Rassismus und Erniedrigung bei dieser Radikalisierung eine wichtige Rolle spielen, steht für sie ausser Zweifel. Doch die Autoren messen dem Faktor Ideologie ein mindestens so grosses Gewicht bei: Die jungen Selbstmordattentäter sind alle systematisch indoktriniert und teilweise gar einer eigentlichen Gehirnwäsche unterzogen worden. Nach einer ersten Phase, in der sie über Predigten radikaler Imame mit der jihadistischen Ideologie in Kontakt gekommen waren, wurden sie anschliessend in Einzelgesprächen bearbeitet und auf solche Weise für das «Heer» der jungen

Gotteskrieger rekrutiert. In London, in Amsterdam und auch im deutschen Ulm konnten die Autoren nachweisen, wie labile junge Menschen, die ihren Platz in der Gesellschaft suchten, in die Fänge solch radikaler «Truppenausheber» gerieten. Dass diese Rekrutierung im Fall von Ulm ausgerechnet im städtischen «Multikulturhaus» stattfand und dass dahinter ein ägyptischer Arzt stand, der sich als interkultureller Vermittler profilierte, entbehrt nicht einer bitteren Ironie; denn die jihadistische Ideologie will weder Vermittlung noch Integration noch Dialog. «Wir dürfen uns nicht integrieren, das wäre so, als würden wir den Satan anbeten», gab ein Mitglied der niederländischen Hofstad-Gruppe zu Protokoll.

Die rekrutierten Jugendlichen – darunter auch Konvertiten – lebten in der Folge, so die Autoren, in einem «abgeschotteten Mikrokosmos von Hass und Verschwörung»; in einer Sackgasse, aus der es oft keinen Ausweg gibt.

Weiter weisen die Autoren darauf hin, dass das Internet in der Vermittlung des jihadistischen Gedankenguts eine zunehmend wichtige Rolle spielt. Hier können sich Jugendliche nicht nur radikalislamische Propagandafilme

überlaster Machart herunterladen oder Anleitungen zum Bau von Bomben studieren, hier werden sie auch aktiv zur Teilnahme am Jihad aufgefordert. «Warum kommt ihr nicht hierher und kämpft mit uns? Verteidigt unser Land mit euren Brüdern gegen die Feinde des Islam!», heisst es etwa im Kriegsfilm «The Flag of Truth», dem wichtigsten Propagandafilm von al-Kaida.

Aus westlicher Sicht geradezu makaber wirkt der im Internet veröffentlichte Nachruf auf den von den Ameri-

Kinder des Jihad

Hinter dem Buch «Die Kinder des Jihad» stehen drei Journalisten, die sich seit Jahren mit dem Thema Islamismus und Terrorismus beschäftigen. Bemerkenswert ist, dass eine der Autorinnen, die Politikwissenschaftlerin Souad Mekhennet, selber arabische Wurzeln hat und zur selben Alterskategorie gehört wie die jungen Attentäter.

Souad Mekhennet, Claudia Sautter, Michael Hanfeld: Die Kinder des Jihad. Die neue Generation des islamistischen Terrors in Europa. Piper-Verlag, München/Zürich. Circa Fr. 25.–.

kanern erschossenen Bombenbauer Nidal Arabiyat alias Abu Hamza al-Urduni: «Wir alle sollten Abu Hamza für sein grosses Wissen zur Herstellung von Autobomben danken.»

Die Hintermänner des Jihad-Terrors haben auch schon Kinder im Visier. «Unser erster Jihad ist die Erziehung unserer Kinder», schreibt eine Internetzeitschrift mit dem Namen «Al-Khansa», die sich an Mütter wendet. Die Site awladnaa.net richtet sich speziell an Kinder und verherrlicht mit farbigen Comicfiguren den Jihad. Zur vorschulischen Jihad-Erziehung existieren, so die Buchautoren, ganze Serien von Videos und DVDs. Einige von ihnen – etwa ein Film mit dem Titel «Kucük Mucahit» (der kleine Mujahed) – sind den deutschen Behörden in Ulm in die Hände gefallen.

All dies war im Wesentlichen bereits bekannt. Doch überrascht es, so die Autoren, «wie breit das Angebot, wie ausgefeilt die Erziehung zum Hass und wie genau die Anleitung zum Terrorist» – für jeden erreichbar. «Die Kämpfer des Jihad erscheinen nirgends strahlender als hier, wo ihre Taten verklärt und ihre Opfer verhöhnt werden und Comic-Strips Kindern vermitteln, dass es kein höheres Ziel für einen Muslim geben kann, denn als Jihadist loszuziehen und womöglich als Märtyrer zu fallen.» So erstaunt es kaum, dass ein Fünfjähriger anlässlich einer Verhaftung in Süddeutschland einem Polizisten lapidar erklärte, er wolle «Mujahed werden und Ungläubige töten wie mein Vater».

Potenzielle Attentäter

Aus der Sicht der Propagandisten dieses Jihad dürfte es als Erfolg abgebuht werden, dass es gelungen ist, Kinder und Jugendliche der zweiten und dritten muslimischen Einwanderergeneration für sich zu gewinnen. Sehr beunruhigend sieht die Lage für die westlichen Länder aus, die zur Kenntnis nehmen müssen, dass sich in ihrer Mitte Tausende radikalierter junger Muslime und Konvertiten aufhalten, die gegebenenfalls zu allem bereit sind.

Jihadisten und potenzielle Attentäter lassen sich auch kaum in ein von aussen erkennbares Raster fügen. Es können Gaststudenten aus dem arabischen Raum oder Söhne von Einwanderern aus Nordafrika sein, Abkömmlinge von Mittelschichtfamilien mit pakistanischen Wurzeln oder Konvertiten aus der lokalen Unterschicht.

«Die jungen Jihad-Sympathisanten lassen sich auch von ihrem Äusseren her kaum mehr identifizieren; im britischen Leeds trafen die Autoren auf einen jungen Jihadisten namens Ahmad, der mit langem, lockigem Haar und einem farbigen Hemd eher wie ein Hippie-Epigone denn wie ein Islamist wirkte.» Die jungen Jihadisten würden auf Internetforen angehalten, sich zu tarnen und nicht aufzufallen. «Das Interesse der Werber gilt eindeutig im Westen geborenen, hier aufgewachsenen Jugendlichen, die angehalten werden, lokale Terrorzellen zu bilden.» Gegen derartige Terrorzellen vorzugehen, ist in liberalen Rechtsstaaten ein äusserst schwieriges Unterfangen.

In «Kinder des Jihad» finden sich Lösungsvorschläge nur in Ansätzen. Die drei Autoren – eine von ihnen ist selber Muslimin – nehmen aber klar Stellung gegen den Jihadismus. Sie tun dies, so der Eindruck, aus einer Grundhaltung heraus, die den Werten der Aufklärung verpflichtet ist, geben aber zu erkennen, dass sie sich mit der islamischen Welt verbunden fühlen. Ihr Urteil ist unmissverständlich: «Diejenigen, die den Islam missbrauchen, um den Terror zu rechtfertigen, müssen klipp und klar als das bezeichnet werden, was sie sind: Seelenverkäufer im Namen des Propheten, Kriegstreiber, die ganze Generationen mit aus dem Zusammenhang gerissenen Textbausteinen des Koran in eine endzeitliche Auseinandersetzung treiben.»